

Vogelschutz in Oberösterreichs Kulturlandschaften und Siedlungsgebieten

HANS UHL

In ganz Europa ist die Landwirtschaft der Hauptverursacher für den Rückgang von Vogelpopulationen (RICHARZ et al. 2001). Direkte Einwirkungen wie Nutzungsintensivierung der Landwirtschaft, Vernichtung von Kleinstrukturen, Entwässerung von Feuchtgebieten oder Überweidung, aber auch indirekte Formen, wie Auswirkungen von Pestiziden oder Änderungen des Wasserhaushaltes verdrängen mehr Vogelarten aus unseren Landschaften als etwa Jagd oder Freizeitnutzung. Dass Oberösterreich dabei keine Ausnahme ist, zeigen die Entwicklungen bei nahezu allen Nutzungsformen.

Wiesen

Zwischen 1956 und 1990 haben in Oberösterreich einmähdige Wiesen um 79 %, ungedüngte Streuwiesen um 74 % abgenommen. In diesen Jahrzehnten hat sich unsere Wiesenlandschaft stärker verändert als vorher in Jahrtausenden (PILS 1994). Mit der Förderung „Pflegeausgleich“ für ökologisch wertvolle Flächen“ laufen von Seiten der Naturschutzbehörde seit 1985 Bemühungen, diesen Trend aufzuhalten. Nach einem Höchststand von mehr als 6000 ha derartig geförderter Wiesen 1995 ist diese Nutzungsart wieder rückläufig. Ca. 0,5 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche sind heute spät gemähte Wiesen. Mehrschichtige Wiesen machen hingegen ca. 20 % aus. Letztere haben aufgrund ihrer hohen Nutzungsintensität keine Bedeutung als Brutplätze und dienen bestenfalls als Nahrungsflächen.

Dementsprechend gelitten haben die Populationen der heimischen Wiesenvögel. Ehemals verbreitete Bodenbrüter wie Wachtelkönig oder Braunkehlchen stehen am Rande des

Aussterbens. Großer Brachvogel und Bekassine können derzeit nur in kleinen Schutzgebieten überleben und weisen keine selbstständig überlebensfähigen Populationen auf.

Weiter ablaufende rasche Veränderungsprozesse, wie Nutzungsaufgabe von Grenztragsböden bzw. Neuaufforstungen in den Hochlagen des Mühlviertels sowie steiler Wiesen in den Alpen- bzw. Voralpentälern lassen befürchten, dass selbst die letzten Rückzugsgebiete von Braunkehlchen, Wiesenpieper & Co. vorübergehender Natur sind. Nur die konsequente Umsetzung von gezielten Lebensraum- und Artenschutzprogrammen, verbunden mit Bewusstseinsbildung in Projektgebieten, kann den vollständigen Niedergang der Gilde der Wiesenvögel in Oberösterreich verhindern. Alternativen dazu böten großräumige Beweidungsprojekte mit Großherbivoren. Derartige Projekte erscheinen jedoch aufgrund der zersplitterten Besitzstrukturen im heimischen Kulturland schwer realisierbar.

Im Rahmen der Tätigkeiten der Ornithologischen ARGE zur Erhebung der Wiesenvögel im Bundesland wurden der Naturschutzbehörde folgende Projektregionen vorgeschlagen:

- gesamter Grenzstreifen zu Südböhmen
- Böhmerwald
- Freiwald samt Maltschtal
- Leonfeldner Hochland
- Wiesengebiete des Südinntal Seengebietes samt Ettenau
- Wiesengebiete des Mondseebeckens
- Kremsauen

Daran knüpft sich die Forderung, in diesen Gebieten gezielte Schutzprogramme für die Wiesenvogelpopulationen bzw. deren Lebensräume zu entwickeln. Ein erster notwendiger



Abb. 1: Pfeiferanger bei Ibm. Als Teil des Südtiroler Seengebietes ein wichtiger Lebensraum nicht nur für Wiesenvögel, Juni 2001. Foto: J. Limberger.

Schritt dazu ist, Projektregionen nach ÖPUL auszuweisen bzw. dessen Förderrichtlinien auf den Wiesenvogelschutz abzustimmen (UHL 2001). Ein weiterer unverzichtbarer Aspekt ist eine ausreichende, finanzielle Ausstattung dieser Programme, um ein Angebot zu schaffen, dass die erhöhten Auflagen (z. B. Verzicht auf Frühjahrsbewirtschaftung) ausgleichen kann.

Weiden und Almen

Die intensiv genutzten Dauerweiden haben traditionellerweise eher geringe Bedeutung in Oberösterreich für den Erhalt der Artenvielfalt. Etwa 10.000 ha, oder 0,8 % der Landesfläche werden derzeit so bewirtschaftet. Viel dramatischer hingegen ist der Verlust der extensiv genutzten Hutweiden zu sehen, die zwischen 1956 und 1999 um 86 % von ehemals 20.000 ha auf ca. 2700 ha zurück gegangen sind (PILS 1994; STATISTIK AUSTRIA 1999). Die Zurückdrängung dieser ältesten und extensivsten Weideform, mit ihrer Toleranz gegenüber vielen kleinen Sonderstrukturen, wie Brachen, Hecken, Blocksteinen, Lesesteinwällen etc. war vielfach Voraussetzung für die Intensivierung der Wiesennutzung. So kann beispielsweise das Verschwinden des Steinschmätzers als Brutvogel oder der Rückgang der Heidelerche im Freiwald als eine Folgeerscheinung dieser Entwicklung gesehen werden.

Es ist höchst an der Zeit, dass auch beim Vogelschutz der Nutzen von extensiven Weideformen neu und positiver bewertet wird. Großflächig extensiv genutzte Grünländer,

wie für das Überleben von Vögeln der Offenlandschaft unverzichtbar, können angesichts des unabwendbaren Drucks zur maschinellen Bewirtschaftung auf landwirtschaftlichen Vorrangflächen, in vielen Gebieten vor allem durch Projekte der extensiven Viehweide erhalten werden. So werden etwa in Holland und Deutschland großräumige Beweidungsprojekte inzwischen als entscheidende Chance sowohl für die Landschaftsgestaltung als auch für den Vogelschutz betrachtet (z. B. KRÜGER 1999)

Die Almen in den Alpen geben ein Beispiel dafür, wie große Pflanzenfresser positiv landschaftsgestaltend wirken können. In Oberösterreich gibt es über 420 bewirtschaftete Almen mit einer Gesamtfläche von ca. 33.600 ha, was fast 3 % der Landesfläche entspricht. Allerdings dürften nur etwa 11.300 ha davon tatsächlich bestossen sein (STATISTIK AUSTRIA 1999). Der Trend zur Aufgabe der Almbewirtschaftung in den Jahrzehnten nach dem Weltkrieg konnte gestoppt werden.

Almen stellen bedeutende Lebensräume für die heimische Vogelwelt der montanen und subalpinen Stufe dar. Die anspruchsvollen Raufußhühner finden hier teilweise die benötigten Offenlandflächen inmitten geschlossener Waldgebiete. Baumpieper, Bergpieper und Ringdrossel sind weitere charakteristische Vögel der Almen.

Äcker

Heute sind sämtliche Tierarten der offenen, steppenartigen Landschaften in Mitteleuropa durch die Intensivierungsprozesse der Landwirtschaft langfristig bestandsgefährdet oder gar vom Aussterben bedroht (RICHARZ et al. 2001). Ca. 25 % der Landesfläche (293.000 ha) werden derzeit als Äcker genutzt. Die Entwicklungen der letzten Jahrzehnte sind in den Großlandschaften unterschiedlich. Während in weiten Teilen des Mühlviertels die Äcker abnehmen, bzw. in Wiesen und Wald umgewandelt werden, nehmen sie im Alpenvorland noch immer zu (OÖ. Umweltbericht 2000).

Für die Vogelwelt der Äcker von Relevanz ist jedoch vor allem die Art und Intensität der Nutzung. Häufigeres Bewirtschaften führt zu höheren Ausfällen bei Gelegen und Jungvögeln. Anwendung von Pestiziden, Chemikalien und Mineraldüngern dezimiert das Nahrungsangebot und verursacht sinkende Reproduktionsraten der Bodenvögel.

So ist es nicht überraschend, dass ein ehemals verbreiteter Ackervogel wie der Kiebitz, Randgebiete seines Vorkommens aufgibt, die Feldlerche Bestandsrückgänge hinnehmen muss, für das jagdbare Rebhuhn Förderprogramm eingeführt werden, oder die Wachtel immer seltener wird. Schutzprogramme für diese Arten sind hinlänglich diskutiert. Sie erstrecken sich von der Anlage von Ackerrandstreifen und Bracheflächen über späte Bewirtschaftung von Brutkolonien des Kiebitzes bis hin zur Neuanlage von Landschaftselementen.

Hecken, Gebüsch, Feldgehölze

Die Bedeutung von Buschgruppen und Feldgehölzen als Brut- und Nahrungsgebiet für Vögel, wächst mit deren Größe. Z. B. ändern Einzelbäume in ausgeräumten Ackerlandschaften zwar deren ästhetischen Eindruck, bieten den meisten Vögeln der heimischen Kulturlandschaft jedoch kein ausreichendes Bruthabitat, vor allem dann, wenn das Umfeld flächendeckend intensiv genutzt wird.

Eine landesweite Quantifizierung dieser Sonderstrukturen, bzw. deren Entwicklung in den letzten Jahrzehnten lässt sich kaum durchführen. Tendenziell haben sie in den meisten Landschaften der Niederungen abgenommen, so in weiten Teilen des ackerfähigen Alpenvorlandes und des Mühlviertels. Andererseits nimmt der Gehölzanteil auf Grenzertragsflächen, z.B. in vielen Feuchtgebieten und auf steilen Hangwiesen zu.

Der Schwund derartiger Strukturen, verbunden mit Intensivierung der Grünlandnutzung ist hauptverantwortlich für das Aussterben von Raubwürger und Rotkopfwürger oder die Rückgänge von Neuntöter, Dorngrasmücke und Goldammer.

Dort, wo in Wiesenvogelgebieten die Dichte der Hecken zunimmt, werden andere Arten des Offenlandes zurückgedrängt. Dies betrifft vor allem Braunkehlchen, Wiesenpieper, Feldlerche, Brachvogel oder Kiebitz. Auch Trocken- oder Halbtrockenrasen sollten von zusätzlichen Anpflanzungen, aber auch von Verbrachung verschont bleiben.

Streuobstwiesen

Streuobstwiesen zeichnen sich durch ältere, hohe Baumbestände mit Totholzanteil, nahezu völlige Freiheit von Pestiziden und Mineraldüngern und extensive Nutzung des Unterwuchses aus. Der ökologische und land-



schaftsästhetische Wert dieser Nutzungsform steht heute weitgehende außer Zweifel, hat bislang ihren Rückgang jedoch nicht entscheidend aufhalten können.

In Oberösterreich können vor allem die dramatischen Rückgänge von Steinkauz, Wiedehopf Wendehals und Gartenrotschwanz und eventuell des Mittelspechtes mit dem Rückgang von Streuobstwiesen in Zusammenhang gebracht werden. Klimatische Einflussfaktoren sind zusätzlich anzunehmen. Das Land Oberösterreich bietet seit Jahren finanzielle Förderungen zur Pflege dieser Flächen, bis hin zur Anschaffung von Obstsammelmaschinen.

Hochstaudenfluren, Brachen und Lesesteinwälle

Aus Gründen des Schutzes von seltenen Pflanzenarten der unterschiedlichen Magerwiesen, aber auch aus landschaftsästhetischen Überlegungen sind Sukzessionsflächen und Brachen als Naturschutzgüter noch immer negativ bewertet, großteils jedoch zu unrecht. Hochstaudenfluren, Altgrasinseln und -streifen etc. erfüllen als Übergangsflächen wichtige ökologische Funktionen. Sie bieten z. B. ganzjährig kaum gestörte Rückzugsräume, im Sommerhalbjahr vom Menschen ungenutzte Brutplätze und zusätzliche Nahrungsbiotop sowie Winterquartiere für Wirbellose (BLAB 1993).

In Oberösterreich sind seltene Vogelarten wie Feldschwirl, Schwarzekehlchen, Braunkehlchen oder Dorngrasmücke weitgehend von derartig kurzfristigen Sukzessionsflächen

Abb. 2: Agrarlandschaft bei Prametz, südlich von Ried/Innkreis, August 2001. Foto: J. Limberger.



Abb. 3: Stadtansicht von Linz, November 2001. Foto: J. Limberger.

abhängig. Ebenso profitieren bedrohte Brutvögel wie Rebhuhn, Wachtelkönig, Neuntöter, Heidelerche Rohrammer, Baumpieper, Wiesenpieper oder Grauammer in sonst übernutzten Landschaften. Selbst relativ häufige Singvögel wie Goldammer, Stieglitz, Hänfling oder Girlitz nutzen gerne das zusätzliche Nahrungsangebot derartiger Flächen.

Die ehemals landschaftsprägenden Lesesteinwälle des Mühlviertels sind nahezu völlig verschwunden, teilweise mittels geförderter Flurbereinigungsmaßnahmen. Die verbliebenen Reste werden in ihrem Naturschutzwert durch völliges Zuwachsen mit Gehölzen gemindert. Mit ihnen ist der Steinschmätzer ausgestorben, die Heidelerche fast ebenso. Auch das Birkhuhn hat früher von diesen zusätzlichen, offenen Landschaftsstrukturen samt zusätzlichem Nahrungsangebot profitiert. Dort wo Lesesteinwälle und einzelne Blocksteine noch in größerem Ausmaß vorhanden sind, vor allem in den Hochlagen des Mühlviertels, können durch ihre Erhaltung bzw. regelmäßige Pflege auch die genannten Vogelarten begünstigt werden.

Städte und Dörfer

1997 waren in Oberösterreich 59.000 ha oder knapp 5 % der Landesfläche als Bauland gewidmet, 3,2 % wurden tatsächlich als Siedlungsgebiet genutzt. Weitere 31.000 ha oder 2,6 % des Landes werden als Verkehrsfläche verwendet. Die Tendenzen sind für beide Bereiche stark steigend. Über 1300 ha Boden werden jährlich für Siedlungs-, Industrie- und

Verkehrszwecke aus Wald oder landwirtschaftlichen Flächen umgewandelt (Oö. Umweltbericht 2000). Das bedeutet, dass derzeit allein in 5 Jahren mehr Grünland und Wald der Siedlungstätigkeit des Menschen zum Opfer fallen als der gesamte Landesbestand an spät gemähten Wiesen beträgt.

Einige Vögel der Niederungen und Täler konnten sich diesen rapiden Entwicklungen vorläufig erfolgreich anpassen und nutzen die urbanen Strukturen zur Brutzeit oder im Winter. Dies kann jedoch keinesfalls bedeuten, dass der Schutz von Siedlungsvögeln auf Kosten von Arten und Lebensräumen im naturnahen Außenbereich gehen darf. Die Siedlungsbereiche lassen sich in zumindest fünf Qualitäten unterscheiden: Stadtkerne, Wohnblockzone, Gartenstadtzone, Vororte und Grünanlagen (RICHARZ et al. 2001).

Obwohl sie zu den artenärmsten Zonen zählen, können auch bei uns in Stadtkernen und Wohnblockzonen einige Vogelarten erfolgreich Populationen aufbauen. In der Regel handelt es sich dabei um Gebäude- bzw. Höhlenbrüter, wie Mauersegler und Turmfalke und natürlich die Stadttaube. Ihren Nistplatzansprüchen kann bei der Gebäudeerrichtung oder durch nachträgliche Adaption entgegen gekommen werden.

Die mit Kleingärten durchsetzten Siedlungen bieten schon für eine weitaus reichere Vogelwelt Lebensräume. Baum- und Buschvögel können hier schon bedeutende Refugien finden. So finden sich im Stadtbereich von Linz durchschnittlich 23,4 Vogelarten je 25 ha. Sie sind deutlich artenreicher als die Intensiv-Agrargebiete im Süden von Linz, wo auf einem monotonen „Ackerquadranten“ auf der gleichen Flächengröße nur 4 Arten festgestellt wurden. (WEIBMAIR et al. 2002).

Die innerstädtischen Gartenanlagen zählen zu den artenreichsten Gebieten der Siedlungen. Je größer und reichhaltiger in ihrer Strukturierung, um so mehr Vogelarten können hier heimisch sein. Gehölzorientierte Vögel wie Ringeltaube, Buntspecht, Waldkauz, Heckenbraunelle, Gartenrotschwanz, Mönchs- und Klappergrasmücke oder Singdrossel finden sich hier ebenso wie Gebäudebrüter wie Dohle, Grauschnäpper, Türkentaube oder Hausrotschwanz. Der Sperber nutzt die reichlich vorkommende Beute. Er jagt vor allem die anpassungsfähigsten, in hohen Dichten vorkommenden Singvögel wie Haussperling,

Grünling, Buchfink und die häufigen Meisenarten.

Besondere Bedeutung für die heimische Vogelwelt haben die Stadtgebiete Oberösterreichs für den Birkenzeisig und die Haubenlerche. Aus noch nicht näher erforschten Gründen hat sich der sonst in der Latschenzone der Kalkalpen und in höheren Waldlagen des Mühlviertels brütende Birkenzeisig auch regelmäßig die Städte Linz, Wels und Steyr als Bruthabitat ausgewählt. Für die landesweit akut vom Aussterben bedrohte Haubenlerche liegen die häufigsten Brutzeitbeobachtungen aus dem Industriegebiet des wärmebegünstigten Linzer Beckens vor.

Vor allem den anspruchsvolleren Arten der Städte und Dörfer kann in vielfältiger Weise durch den Menschen geholfen werden. Neben dem gängigen Anbringen von Nisthilfen für bestimmte Höhlen- und Halbhöhlenbrüter ist das Öffnen von Gebäuden im Dachbereich eine hilfreiche Maßnahme, etwa für Waldkauz, Dohle und Turmfalke.

Als Hauptziele des Vogelschutzes im Siedlungsbereich können u. a. angeführt werden (nach (RICHARZ et al. 2001):

- Erhaltung und Wiederherstellung durchgängiger Grünzüge
- Weniger Versiegelung des Bodens
- geringere Pflegeintensität auf Freiflächen
- Aufbau eines rotierenden Systems von Ruderalflächen
- gezielter Schutz von Lebensräumen hohen Alters
- Entwicklung von Altbaumbeständen
- Regeneration von Fließgewässern
- konsequenter Artenschutz an und in Gebäuden
- Berücksichtigung der Gefahren für Vögel bei der Verwendung von Glasfassaden, beim Bau von Stromleitungen und bei der Verwendung von Lichtquellen.

Streusiedlungen und Einzelgebäude im Kulturland

Nur bedingt mit den Ballungszentren und geschlossenen Siedlungen verglichen werden können kleine Streusiedlungen und Einzelgebäude inmitten der heimischen Kulturlandschaft. Diesen Gebäuden und Gärten kann aufgrund ihrer engen Verzahnung mit natürlichen benachbarten Biotopen beim Schutz von seltenen Arten eine außerordentliche Be-

deutung zukommen. Zwei Beispiele sollen dies verdeutlichen:

Die zwischendurch in Oberösterreich verschollene Schleiereule ist gerade dabei, Teile des Alpenvorlandes wieder zu besiedeln. Als einer der wichtigsten limitierenden Faktoren hat sich dabei das lückenlose Verschließen der Wirtschaftsgebäude herausgestellt. Die vor allem im Offenland nach Mäusen jagende Schleiereule hat so die notwendigen Rückzugsräume während des Tages und zum Brüten verloren. In schneereichen Wintern kann sie auch nicht mehr auf das Mäuseangebot in den abgeriegelten Bauernhöfen ausweichen. Das Anbringen von Nistkästen in Höfen und in Heustadeln hat sowohl in der Ettenau als auch in den Kremsauen zur Wiederbesiedelung dieser Wiesengebiete beigetragen.

Der ebenfalls im Randbereich von Dörfern lebende, vom Aussterben bedrohte Steinkauz, braucht neben extensiv genutzten landwirtschaftlichen Flächen auch geeignete Brutplatzangebote der dörflichen Strukturen. Auch in seinem Fall können Maßnahmen wie die Öffnung von geeigneten Gebäuden und die Anbringung von Nistkästen das vollständige Aussterben verhindern.

Ähnliche Grundprobleme bestehen bekanntlich beim Schutz von Rauchschwalbe und Mehlschwalbe.

Literatur

- BLAB J. (1993): Grundlagen des Biotopschutzes für Tiere. — Schriftenreihe für Landschaftspflege und Naturschutz 24, Greven, 1-479.
- KRÜGER U (1999): Das niederländische Beispiel: Die „Oostvaardersplassen“ – ein Vogelschutzgebiet mit Großherbivoren als Landschaftsgestaltung. – *Natur und Landschaft*, 74. Jg., Heft 10: 428-435.
- OBERÖSTERREICHISCHER UMWELTBERICHT (2000): Amt der Oberösterreichischen Landesregierung, OÖ. Akademie für Umwelt und Natur (Hrsg.), Linz, 1-294.
- PILS G. (1994): Die Wiesen Oberösterreichs. — Forschungsinstitut für Umweltinformatik, Linz, 1-355.
- RICHARZ K., E. BEZZEL & M. HORMANN (2001): Taschenbuch für Vogelschutz, Wiebelsheim.
- STATISTIK AUSTRIA (1999): Agrarstrukturerhebung 1999.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Denisia](#)

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: [0007](#)

Autor(en)/Author(s): Uhl Hans

Artikel/Article: [Vogelschutz in Kulturlandschaften und Siedlungsgebieten 511-515](#)